

Für immer jung

Die **Junge Deutsche Philharmonie** ist 40 geworden – ein Alter, das man dem Orchester naturgemäß nicht ansieht. Seine Geschichte ist die einer ständigen Metamorphose, hier haben junge, begabte Musiker die Möglichkeit, Orchestermusik auf höchstem Niveau kennenzulernen. Stephan Schwarz hat dem Klangkörper einen Besuch abgestattet.

Foto: Peter Adamik/JDPH



Die Junge Deutsche Philharmonie und ihr Erster Gastdirigent Lothar Zagrosek – eine starke Partnerschaft seit 19 Jahren.

Ein bisschen Pech hatten die Mitglieder der Jungen Deutschen Philharmonie dann doch, dass sie sich für das wohl früheste Konzert in der Orchestergeschichte ausgerechnet den trübsten Tag im August ausgesucht haben. Doch obwohl die Wolken schwer am Himmel hängen und die Morgenröte aus ihrem Versteck nicht hervortreten möchte, haben sich etliche Frankfurter zu nachtschlafender Stunde aufgemacht,

um in der Hafenkneipe Oosten, einem trendigen Laden mit breiten Glasfronten und Blick auf die einzige Skyline Deutschlands, den Tag musikalisch zu begrüßen. Es ist das Auftaktkonzert des Festivals Freispiel, das die Junge Deutsche Philharmonie in diesem Jahr bereits zum vierten Mal austrägt: ein langes Wochenende mit unterschiedlichster Musik in unterschiedlichsten Besetzungen, vom Großorchester bis

zur Kammermusik, verteilt über unterschiedlichste Örtlichkeiten Frankfurts. Neben der loungigen Hafenbar noch ein Luxuskino, die prachtvollen Räumlichkeiten einer Freimaurerloge, das English Theatre, das Städelmuseum und das Bockenheimer Depot.

Schon die Wahl dieser Orte lässt vermuten, dass es sich hier um ein nicht alltägliches Festival handelt. Das würde auch nicht so recht zur Jungen Deut-

schen Philharmonie passen. Dass Konzerte um 6.00 Uhr morgens stattfinden, Filme gezeigt, Modenschauen abgehalten werden und Komponisten um die Wette slammen schon eher. Christian Fausch, Geschäftsführer des Orchesters und selbst ausgebildeter Cellist, spricht (und ist dabei ganz entspannt) vom Mut zum Risiko. „Der muss sein: Wir wollen den Musikbetrieb ja auch ein bisschen aufmischen.“ Wie das aussehen kann, sieht man bei der Generalprobe zum abendlichen Konzert: Das findet im plüschigen Kinosaal der Astor Film-Lounge an Frankfurts großer Einkaufsstraße Zeil statt, wo im Projektionsraum noch letzte Vorbereitungen getroffen werden. Vor der Leinwand spielt sich ein Ensemble aus Klavier, einer Handvoll Bläsern und Streichern sowie zwei Schlagzeugern schon einmal warm.

So ähnlich hätte Mitte der 20er-Jahre das Hausorchester eines Großstadtkinos aussehen können. Und was da im Hintergrund in Schwarz-Weiß über die Leinwand flimmert, stammt tatsächlich aus dieser Zeit: frühe Cartoon-Filme von Walt Disney, entstanden noch vor der Erfindung von Mickey Mouse, in denen lustige Katzen, wahlweise als Feuerwehr oder Cowboys verkleidet, entweder auf Löschzug gehen oder im Western-Style durch die Prärie reiten. Die Musik dazu wurde original für diese Zeichentrickabenteuer geschrieben und stammt aus der Feder von Paul Dessau, der sich in den 20er-Jahren seine Brötchen als Kinomusiker verdiente. Nun übernimmt die Junge Deutsche Philharmonie diesen Part; ein schwieriges Unterfangen, denn Bild und Musik müssen zusammenpassen.

Einer der Musiker ist Ruben Jeyasundaram, der kurz vor der Beendigung seines Cello-Studiums in Würzburg steht und heute kein aktives Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie mehr ist. Lange Zeit hat er hier mitgespielt, ist heute Ehrenmitglied und darf im Jubiläumsjahr wieder ans Pult. Viele Musiker hat das Orchester in seiner 40-jährigen Geschichte schon kommen und gehen sehen, mit Herz und Geist fühlen sich ihm die meisten Ehemaligen noch verbunden. So wie Ruben, der 2006 als knapp 20-Jähriger hinzugestoßen ist. Orchestererfahrungen hat er schon früh gesammelt, spielte sich vom Bezirksjugendorchester Unterfranken hoch zum Bayerischen Landesjugendorchester, ehe er als Jungstudent an die Frankfurter Musikhochschule kam. Als er 2006 für die Junge Deutsche Philharmonie vorspielte, brachte er die wesentlichen Rahmenbedingungen mit: Er war Student an einer deutschsprachigen Musikhochschule (bzw. stand kurz davor) und hatte das Höchstalter für Bewerber, das bei 26 Jahren liegt, noch lange nicht erreicht. Wie jeder andere musste auch er eine Projektphase des Orchesters erfolgreich absolvieren, ehe er als vollgültiges Mitglied bei der Jungen Deutschen Philharmonie aufgenommen wurde. Viereinhalb Jahre blieb Ruben dabei, engagierte sich während dieser Zeit nicht nur auf seinem Instrument für das Orchester, sondern auch hinter den Kulissen.

„Die durchschnittliche Mitgliedschaft bei der Jungen Deutschen Philharmoni-

nie dauert ungefähr dreieinhalb bis vier Jahre“, berichtet Christian Fausch. Der größte Schwund beruht naturgemäß auf dem Erreichen des Höchstalters von 28 Jahren, besonders aber auch auf der Tatsache, dass die meisten Orchestermusiker während ihrer Mitgliedschaft das Studium abschließen. Und die Einschreibung an einer Hochschule ist nun mal die Grundvoraussetzung für

einen Klangkörper, der 1974 als „Bundesstudentenorchester“ gegründet wurde. Christian Fausch rekapituliert den Gründungsmythos, er spielt in der Lobby eines Londoner Hotels: „1974 war das

Der Gründungsmythos des Orchesters spielt in einer Londoner Hotellobby

Bundesjugendorchester bei den Proms eingeladen, was für alle ein unvergessliches Erlebnis war. Für eine Gruppe von Musikern sollte es aber das letzte Mal mit dem Bundesjugendorchester sein, da sie die Altersgrenze von 19 Jahren erreicht hatten. Also beschlossen sie, als sie wieder im Hotel waren, ein Bundesstudentenorchester zu gründen.“

Im Gegensatz zu heute stand das Orchester zunächst allen Studierenden offen, gleich welcher Fachrichtung – vorausgesetzt, sie beherrschten ihr Instrument auf entsprechendem Niveau. Neben einer Umbenennung und modifizierten Aufnahmebedingungen hat sich seit 1974 sicherlich das eine oder andere geändert. Die wesentlichen Dinge aber nicht: Was die programmatische Ausrichtung der Jungen Deutschen Philharmonie angeht, hat sie schon von Beginn an einen großen Schwerpunkt auf zeitgenössische Musik gelegt. Dem Klang der Gegenwart fühlt sich der Klangkörper besonders verpflichtet. Christian Fausch drückt es so aus: „Musikgeschichte muss weitergeführt werden, indem Neue Musik auch aufgeführt wird. Und wer wäre dafür prädestiniert, wenn nicht junge Musiker?“ Viele Komponisten haben eigens Werke für die Junge Deutsche Philharmonie geschrieben, darunter Hans Zender, Wolfgang Rihm

Foto: JDPH



Auch er stand schon am Pult: 1990 war Pierre Boulez bei der Jungen Deutschen Philharmonie zu Gast.

Jonathan Nott ist der neue Erste Gastdirigent der Jungen Deutschen Philharmonie. Dieses Amt tritt der Brite im Oktober an.

oder Jörg Widmann, dessen Violinkonzert mit Christian Tetzlaff schon bei der Uraufführung 2007 zu einem regelrechten Hit wurde. Der Fokus auf die Neue Musik bedeutet aber nicht, dass die Klassiker des Repertoires nicht den ihnen gebührenden Platz eingeräumt bekämen. Mit Unterstützung herausragender internationaler Solisten und Dirigenten erarbeitet die Junge Deutsche Philharmonie seit ihrem Bestehen sinfonische Schwergewichte und lernte nebenbei im Laufe der Jahre so unterschiedliche dirigentische Handschriften wie die von Pierre Boulez, Rudolf Barshai und Ingo Metzmacher bis hin zu Verfechtern der historischen Aufführungspraxis wie Roger Norrington und Thomas Hengelbrock kennen.

Die Programmauswahl obliegt dabei übrigens, wie auch die Auswahl der neuen Aspiranten, am Ende allein den Orchestermusikern, die sich von Anfang an demokratisch organisiert haben. In Form eines eingetragenen Vereins, mit allem, was dazu gehört: Aus den derzeit 231 Mitgliedern bildet sich ein Orchestervorstand, es gibt eine Mitgliederversammlung, Gruppensprecher und andere Gremien, daneben das Team um die Geschäftsführung sowie externe Künstlerische Berater, die als Coaches bei Proben und Auswahlvorspielen fungieren, Hochschullehrer, aber auch viele Ehemalige. Das Stimmrecht haben aber nur die derzeit aktiven Orchestermusiker. Durch ihre Organisation unterscheidet sich die Junge Deutsche Philharmonie natürlich ganz erheblich von durchinstitutionalisierten städtischen oder staatlichen Orchestern. Nur wenige namhafte Ensembles verfügen über ähnliche Strukturen. Spontan fallen einem die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, das Frankfurter Ensemble Modern, das Ensemble Resonanz und das Freiburger Barockorchester ein – bezeichnenderweise alles Ensembles, die von ehemaligen Mitspielern der Jungen Deutschen Philharmonie gegründet wurden.

Orientierungshilfe ist ein zentrales Anliegen des Orchesters. Auf dem Weg in die Arbeitswelt ist die Junge Deutsche Philharmonie für die Studenten so etwas wie ein Schutzraum, in dem Fragen über Berufs- und Zukunftspers-



Foto: Volker Beuhausen/DPH

pektiven eine wichtige Rolle spielen. In eigenen Veranstaltungen während der Projektphasen lernen die jungen Musiker Wege jenseits des Mainstreams kennen, und so mancher, der sich zu Beginn seines Studiums nichts anderes als eine Stelle im Orchester vorstellen kann, stellt im Laufe der Zeit fest, dass der Musikerberuf viel facettenreicher ist, als vielleicht zunächst gedacht. Auch Ruben Jeyasundaram, der sich zu Beginn seines Studiums als zukünftigen Orchestermusiker gesehen hat, ist zu dieser Einsicht gelangt. „Momentan“, sagt er, „interessieren mich eher andere Dinge.“ Natürlich, sagt er, ist das Ziel der meisten Mitglieder, irgendwann einen der wenigen und heiß begehrten Stellen in einem führenden Orchester anzutreten. Und die Erfahrungen, die sie in der Jungen Deutschen Philharmonie gesammelt haben, sind hierfür mit Sicherheit keine schlechte Startvoraussetzung. Trotzdem kann Christian Fausch kein übersteigertes Konkurrenzdenken unter den jungen Musikern beobachten. „Im Gegenteil, die Solidarität ist sehr hoch.“ Auch Ruben Jeyasundaram, der als Gruppenleiter der Celli nicht nur musikalisch eine verantwortungsvolle Aufgabe betreut hat, bestätigt das. Es gibt, sagt er, einen besonderen Geist, der die Mitglieder der Jungen Deutschen Philharmonie zusammenschweißt – und das auch noch nach ihrer aktiven Zeit.

„Ein besonders schönes Erlebnis hatte ich, als ich während des Studiums als Aushilfe im Mainfranken-Theater in Würzburg an den hinteren Pulten spielte“, erzählt er. „Eines Tages kam der Konzertmeister strahlend auf mich zu, weil er mich am Tag zuvor in einer Aufzeichnung mit der Jungen Deutschen Philharmonie gesehen hatte und erzählte mir, dass er auch dort gewesen sei.

Von da an hatten wir ein ganz anderes Verhältnis.“ Ganz so, als würden sich zwei Menschen, die sich nie begegnet sind, plötzlich wiedererkennen. Das ganz große Wiedersehen jedoch erfolgt im Oktober in Frankfurt (wo das Orchester auch seinen Verwaltungssitz hat), wenn beim Festakt in der Alten Oper aktuelle und ehemalige Mitglieder auf Freunde, Unterstützer und Fans stoßen. Man kann sich schon vorstellen, wie alte Erinnerungen und Anekdoten hervorgekramt werden: Wer mit wem, wann und was. Doch bevor die Sektgläser klingen, wird auch ein Abschied und ein Neubeginn gefeiert werden: Nach 19 Jahren und unzähligen gemeinsamen Projekten wird Lothar Zagrosek seinen Platz als Erster Gastdirigent der Jungen Deutschen Philharmonie räumen und den Stab an seinen britischen Kollegen Jonathan Nott, derzeit Chefdirigent der Bamberger Symphoniker, übergeben. Auch das ein Ausdruck des Wandels, der das Orchester ebenfalls mindestens in den nächsten 40 Jahren noch ständig begleiten wird ... ■

Konzert-Tipp

Am 13. Oktober findet in der Alten Oper ein Festakt zum 40. Geburtstag der Jungen Deutschen Philharmonie statt – natürlich mit viel Musik: Ab 18.30 Uhr sind aktive und ehemalige Orchestermitglieder bei einem Foyer- und Balkonkonzert zu hören. Beim Festakt, an dem nicht nur die Junge Deutsche Philharmonie, sondern auch das Ensemble Modern und die deutsche Kammerphilharmonie Bremen beteiligt sind, werden Werke von Ives, Beethoven, Nono, Gabrieli, Nancarrow und Rachmaninow zu Gehör gebracht. Im Anschluss findet ein Empfang statt.